

Portrait Liliane Lindemeyer-Ntirampeba

Mein Name ist Liliane Lindemeyer-Ntirampeba. Geboren und aufgewachsen bin ich in Burundi in Zentralafrika.

1998 habe ich einen Autounfall gehabt und sitze seither im Rollstuhl. Mangels medizinischer Versorgung und ausreichender Barrierefreiheit konnte ich nicht studieren und viele andere Dinge nicht tun. Ich saß nur zu Hause und bin Ende 2001 nach Deutschland gekommen.

In dieser Zeit hatte ich keine Hilfe. Die einzige Hilfe, die ich bekommen hatte, war der Fahrdienst zum Sprachkurs.

Alles musste ich selber machen. Ich hatte keinerlei Information darüber, dass ich als behinderte Frau aus Afrika Hilfe bekommen könnte.

Ende 2003 habe ich geheiratet und außer etwas Unterstützung durch meinen Ehemann hatte sich weiter nichts geändert. Im Oktober 2005 kam dann noch mein Sohn Samuel dazu. Weil ich sehr krank war, musste er früher „geholt“ werden.

Erst durch die Kinderklinik, in der mein Sohn Samuel lag, wurde ich darüber informiert, dass es Hilfe für behinderte Menschen gibt und dass ich eine Pflegestufe bei der Krankenkasse beantragen könnte. Die Krankenkasse hat mich an das Sozialamt verwiesen, weil ich noch keine fünf Jahre bei meinem Mann mitversichert war.

Das Sozialamt hat mir die Pflegestufe 2 gegeben. Aber Hilfe, die ich zur Erziehung meines Sohnes benötigte, hat das Sozialamt abgelehnt und mich zum Jugendamt weitergeschickt. Dieses schickte mich zurück zum Sozialamt.

Nach einigem Hin und Her vermittelte mich das Jugendamt weiter an die Familienhilfe.

Die Pädagogin, die unsere Familie unterstützte, gab mir letztendlich neben vielen wertvollen Tipps auch den Ratschlag, mich an MOBILE zu wenden.

Durch MOBILE habe ich erfahren, dass es den Landschaftsverband Westfalen-Lippe gibt und hat mich unterstützt, den Antrag auf Persönliche Assistenz und Elternassistenz zu stellen und auch genehmigt zu bekommen.

Seit 2008 bin ich Arbeitgeberin von drei Assistentinnen auf Minijobbasis. Zwei davon sind auch aus afrikanischen Ländern, wenn auch nicht aus meinem Heimatland. Trotzdem gibt es Gemeinsamkeiten zwischen den Kulturen. Das hat Vorteile, z.B. beim Zubereiten von Mahlzeiten. Von meiner deutschen Assistentin lerne ich viel über das Backen, was wir in Burundi so nicht kennen. Sie helfen mir im Haushalt und begleiten mich in der Freizeit. Ich habe drei Stunden pro Tag unter der Woche und am Wochenende 5 Stunden pro Tag Assistenz.

Im Vergleich zum Beginn meines Lebens mit Behinderung ohne Hilfe ist das Leben mit Assistenz sehr viel leichter geworden. Ich kann den Haushalt mit Unterstützung gut führen und mein Kind versorgen, z.B. zum Schwimmen begleiten. Ich möchte anderen behinderten Menschen Mut machen, Assistenz für sich in Anspruch zu nehmen, weil das Leben damit besser wird.

